

werden die regionalen Freilichtmuseen in Baden-Württemberg vorgestellt: der »Vogtsbauernhof« in Gutach, das Kreisfreilichtmuseum Kürnbach, das Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck, das Hohenloher Freilandmuseum Schwäbisch Hall-Wackershofen, das Bauernhaus-Museum Wolfegg, die »Bauernhausstraße« im Bodenseekreis und die Museumsstraße im Naturpark Neckartal-Odenwald. Berichte über Sammlungen und Aktivitäten zahlreicher Museen unseres Bundeslandes beschließen das mit vielen Abbildungen ausgestattete informative Heft. Hinzuweisen ist auf die Beiträge von Heinrich Mehl, dem wissenschaftlichen Leiter des Hohenloher Freilandmuseums, der das Museumsmagazin auch redigiert hat. Neben einem ausführlichen und hervorragend illustrierten Bericht über den Aufbau des Museums in Wackershofen (Stand 1983) legt er »Gedanken und Erfahrungen aus der Aufbaupraxis eines regionalen Freilichtmuseums« vor. Hier entwickelt Heinrich Mehl detailliert sein Museumskonzept und begründet die Vorstellung, an denen sich seine bisherige, sehr erfolgreiche Arbeit orientiert hat. Dabei spricht er auch die sachlichen und persönlichen Auseinandersetzungen zwischen »Museumsvätern und Nachfolgern« an, die leider die Aufbaujahre begleitet haben. Der »leidgeprüfte Museumsmann« wehrt sich gegen »Kommunalpolitiker, Autodidakten, in Museumsdingen wenig geschulte Heimat- und Kunstfreunde«, die eher an publikumswirksamen Aktivitäten zur Belebung des Fremdenverkehrs als an »konsequenter Darstellung der Wirklichkeit vergangener Lebensformen« interessiert seien. Solche Konfrontationen, wenn sie heute noch geben sollte, könnten u. a. dadurch abgebaut werden, daß die bäuerlichen Freilichtmuseen noch konsequenter die soziale Wirklichkeit an und in den translozierten Gebäuden sichtbar machen. Zu oft vermitteln die »schönen« Häuser und Möbel selbst den falschen Eindruck von der heilen Welt in der guten alten Zeit. Das Problem, wie man die Besucher, wenn sie in einem »Bauernmuseum« gemütliche Idylle bei Bratwurst und Most suchen, aufklären und belehren kann, ohne ihnen die Freude am Museum zu nehmen, haben die Museumspädagogen noch nicht hinreichend gelöst.

*E. Göpfert*

Gasthof zum Roten Ochsen. Geschichte und Wiederaufbau im Museum. (= Hohenloher Freilandmuseum, Kleine Schriften, 1/1985). Hrsg. vom Verein Hohenloher Freilandmuseum e. V. 86 S., Ill.

Der »Rote Ochsen« aus Riedbach, ein Gasthaus aus dem 16. Jh., konnte 1985 in das Freilandmuseum Wackershofen eingebracht werden. In verschiedenen Beiträgen wird Eigenart und Geschichte des Hauses dargestellt. Auch wer bezweifelt, ob König Friedrich I. von Württemberg im Roten Ochsen abgestiegen ist, wird die kurzen Abhandlungen zur Tradition des Hauses begrüßen.

*G. Wunder*

Walter Weller (Hrsg.): Wir – 100 Jahre Rückblick an Kocher und Lein. Aalen: Weller 1980. 360 S., 140 Fotos.

Walter Weller (Hrsg.): Rot, Kocher, Bühler, Jagst – Heimatbildband. Aalen: Weller 1982. 360 S., 660 Fotos.

Auf der Welle der Heimatbildbände mitzuschwimmen, ist für manchen kleinen und kleinsten Verleger eine der Möglichkeiten, in der rauen See ihres Gewerbes zu überleben. Daß sich solche Editionen häufig mehr an den Wünschen der Auftraggeber als an den Erfordernissen wissenschaftlicher Arbeit orientieren, ist zu bedauern, liegt aber in der Natur der Sache. Walter Weller hat sich in den beiden vorliegenden Bänden der damit verbundenen Probleme auf elegante Art entledigt. Seine Autoren sind das Volk seiner Heimat. Wissenschaft ist nicht gefragt. Anekdoten, »Gschichtle« oder »Gschichtlich«, je nach Mundart, werden von Walter Weller zwischen Bilder gestreut. Einziges Kriterium ist der Herkunftsort der Erzähler. Die beiden Bände decken von Aalen im Süden bis Braunsbach im Norden einen breiten Raum unserer näheren und weiteren Heimat ab. Aus fast allen politischen Gemeinden wurden Überliefertes und Erlebtes gesammelt und streckenweise im Dialekt, teilweise aber auch »eingedeutscht« wiedergegeben. Der Eindruck ist zwiespältig. Einerseits veröffentlicht Weller banalste Adels- und Akademikeranekdoten (Erinnerungen eines Landarztes), läßt aber auch

Handwerker, Land- und Forstarbeiter, Bauern und Gastwirte zu Wort kommen, Leute, die simpel aus ihrem einfachen Leben schildern, mehr oder weniger beredt, mehr oder weniger reflektiert, so wie die Menschen halt sind.

Und genau in diesem Bereich werden die zwei Bände wertvoll. Die Menschen, die hier sprechen – oft ebenso ohne Pointen wie das »wirkliche« Leben –, sind – auch wenn sie weit außerhalb seines Einzugsgebiets lebten und arbeiteten – die fehlende Bevölkerung des Freilandmuseums von Wackershofen.

*Th. Gerhardt*

## 11. Biographie, Familiengeschichte

Felix Berner: Baden-Württembergische Portraits. Gestalten aus tausend Jahren; 800–1800. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1985. 264 S.

Wer das schätzt, Geschichte als belehrende und unterhaltende Biographie, als Galerie bedeutender Frauen und Männer, Geschichte als farbige, amüsante Erzählung, historische Information angenehm verpackt, der wird diesen repräsentativ gedruckten und bebilderten Band zur Hand nehmen. Felix Berner teilt die 1000 Jahre von der Karolingerzeit bis zum Ende des Alten Reiches in drei Abschnitte (von Rulaman zu Konradin, vom Herzogtum Schwaben zum Schwäbischen Kreis, Fürstenmacht und freier Geist), deren Einleitung die folgenden Biographien in den geschichtlichen Zusammenhang stellt. Zu den 50 Gestalten, die ausgewählt wurden, gehören aus unserem Berichtsgebiet Johannes Brenz, Götz von Berlichingen, Wendel Hipler und Schubart.

*E. Göpfert*

*H* Helmut Bode: Johann Ludwig Christ, Pfarrer, Naturforscher, Ökonom, Bienenzüchter und Pomologe 1739–1813. Frankfurt a. M.: Kramer 1984. 447 S., Ill.

Johann Ludwig Christ, auf den bereits Egon Oertel 1950 aufmerksam gemacht hatte, war in Öhringen als Sohn eines hohenlohischen Kammerschreibers und einer mittelfränkischen Pfarrerstochter geboren. Auch die Mutter des Vaters war Pfarrerstochter aus Mittelfranken. Sein Vater wurde bald danach Stabsamtmann in Talheim, starb aber schon 1759. Oertel hat die Namenslinie noch vier Generationen bis auf einen in Hüffenhardt geborenen Haubenmacher zurückverfolgt. Der junge Christ studierte in Tübingen, Erlangen und Altdorf Theologie und Mathematik und erhielt 1764 die Pfarre Bergen(-Enkheim, Frankfurt), eine lutherische Minderheitsgemeinde in reformierter Umgebung. Er heiratete 1767 Marie Regine Prinz aus Stuttgart und erhielt im gleichen Jahr die lutherische Pfarre Rödighheim, mit der die Betreuung der Lutheraner in mehreren Nachbargemeinden verbunden war. 1776 kam er nach Rodheim vor der Höhe, 1786 nach Kronberg, wo er 1813 starb. Christ gehörte zu den aufgeklärten Pfarrern, denen die Förderung der »Ökonomie« am Herzen lag, darin mindestens literarisch beeinflusst vom hohenlohischen »Gipsapostel« Johann Friedrich Mayer in Kupferzell. Er schreibt etwa »Chemischphysikalische und praktische Regeln von Fruchbrandweinbrennen« 1785, ein »Güldnes ABC für die Bauern oder das Wesentliche der Landwirthschaft« 1787. Er schreibt über Obstbäume und Bienenzucht, er besteigt und beschreibt den Feldberg im Taunus, wo er am liebsten »ein geräumiges steinernes Häuschen mit Kamin und Küche« errichten würde. Sein Freund, der Badearzt Diel, wirft ihm vor, daß er nicht systematisch alle in Deutschland vorkommenden Obstsorten erfaßt habe – aber das überstieg Christs Möglichkeiten. Christ erlebte viele Ehrungen, so den Marburger Doktorhut 1811. Sein Biograph gibt zugleich ein anschauliches Zeitbild der Stadt Kronberg in den bewegten Jahren zu Beginn des 19. Jahrhunderts, er schildert Christs berufliche Schwierigkeiten und menschliche Kontakte. Wir können ihm danken, daß er einen nicht unbedeutenden Sohn des Hohenloher Landes wieder bekanntgemacht hat.

*G. Wunder*